

Kapitel 7: Das Kapitel mit Versen über Befreite / Vollendete / Erleuchtete [Paṇḍita-Vagga]

Vers 90	Pali
Für den, der den Weg vollendet hat, der frei von allem Kummer ist, der in jeder Hinsicht befreit ist, der alle Fesseln aufgelöst hat, für den existiert kein Fieber mehr.	Gataddhino visokassa, vippamuttassa sabbadhi; Sabbaganthappahīnassa, pariāho na vijjati.

Die Begriffe von Vers 90

gataddhino = jemand, der eine Reise vollendet hat / abgeschlossen hat

gata = gegangen

addhan = Weg; Straße; Reise; Fahrt

visokassa = frei von / ohne Bedauern / Kummer / Unglück / Reue / Sorge

vi = kennzeichnet hier ein „getrennt sein von“ oder ein „frei sein von“

soka = Bedauern / Kummer / Unglück / Reue / Sorge

vippamuttassa = emanzipiert; befreit; freigelassen; erlöst

vi = kennzeichnet hier ein „getrennt sein von“ oder ein „frei sein von“

pa = Silbe der Verstärkung / Bekräftigung

muc = freilassen; befreien

sabbadhi = überall; in jeder Hinsicht

sabbaganthappahīnassa = jemand, der alle Fesseln / Bindungen aufgegeben hat

sabba = alles; alle

gantha = Fesseln

pahīna = etw. aufgeben; etw. entsagen; etw. verlassen; etw. zerstören; etw. vernichten

pa = Silbe der Verstärkung / Bekräftigung

pariāho = Fieber; Bedrängnis; Verzweiflung; Bestürzung; Schmerz

na = nicht

vijjati = existiert; ist auffindbar; ist anzufinden; kommt vor

Bemerkungen zu Vers 90

Zum Begriff der Fesseln [gantha]

Wir haben an mehreren Stellen bereits von Fesseln gehört. Erst letzte Woche haben wir im Bezug auf den Arahant erneut von den 10 Fesseln [saṃyojana] gehört, deren unwider-rufliche Auflösung die Verwirklichung von Erleuchtung eines Arahants ergeben. In unse-rem heutigen Vers benutzt der Buddha allerdings nicht den Begriff saṃyojana, sondern den Begriff „gantha“. Beide Begriffe - sowohl saṃyojana als auch gantha - bezeichnen Fesseln, Bande, Verstrickungen, die bewirken, dass Lebewesen sich selbst und anderen Lebewesen immer wieder aufs Neue Leiderfahrungen bereiten und unverändert im großen Kreislauf von Leid und Wiedergeburt gefangen bleiben.

In der Lehrrede 33 im Digha Nikāya nennt der Buddha 4 Faktoren, die er als Fesseln mit dem Begriff *gantha* verbindet. Die ersten drei dieser vier Faktoren kennen wir bereits - sowohl aus den 10 unheilsamen Handlungen [hier: Habgier und Übelwollen] als auch aus den 10 Fesseln der *saṃyojanas* [hier: Übelwollen und Anhaftung an Regeln & Ritualen]. Der vierte Begriff jedoch ist neu und passt wie ich finde sehr gut zu den vielen Problemen und Krisen unserer heutigen Zeit:

- Die Leid schaffende Fessel der **Habgier** [abhijjhā]
- Die Leid schaffende Fessel des **Übelwollen** [vyāpāda / byāpāda]
- Die Leid schaffende Fessel der **Anhaftung an Regeln & Ritualen** [sīlabbata-parāmāsa]
- Die Leid schaffende Fessel des **dogmatischen Fanatismus** [idaṃsaccābhinivesa]

Der Pali-Begriff für „dogmatischen Fanatismus“ setzt sich zusammen aus den Begriffen:

idaṃ = diese

sacca = Wahrheit

ābhinivesa = Tendenz; Neigung

Übersetzt im Kontext bedeutet es im Grunde, dass man die Tendenz oder Neigung hat, eine gewisse Ansicht als die *einzig* Wahrheit anzusehen. Manche Wörterbücher übersetzen Tendenz und Neigung sogar noch etwas schärfer und bezeichnen es als ein „Bestehen auf / Beharren auf“ den Gedanken „Dies-ist-die-einzig-Wahrheit!“.

Wir müssen nur die Zeitungen aufschlagen und sehen, wie viele Konflikte und wie viel Leid in der Welt entsteht, weil eine bestimmte Gruppe von Menschen der festen Überzeugung ist, dass ihre Ansichten, ihre Gedanken und ihre Vorstellungen von der Welt die einzig wahren seien. Und aus dieser fanatischen Überzeugung heraus fühlen sie sich dann dazu berechtigt, andere Menschen zu unterdrücken, zu misshandeln oder gar zu töten, weil diese angeblich falsche Ansichten und Lebensweisen repräsentieren.

Fanatismus ist ein Problem, das so alt ist, wie die Menschheit und ich finde es sehr bemerkenswert, dass der Buddha vor nahezu 2600 Jahren Fanatismus bereits als eine eindeutige „Fessel“ bezeichnete, deren Funktion es ist, uns Menschen immer weiter an Leid und Leidenskreisläufe zu binden.

Zum Begriff des Fiebers

Zum Begriff des Fiebers, den der Buddha in unserem heutigen Vers aufführt, können wir an einige mit diesem Begriff assoziierte Aspekte denken:

Der Empfänger des Verses ist ein bekannter Arzt

Vielleicht hat der Buddha das Krankheitssymptom des Fiebers als Stellvertreter für den allgemeineren Begriff „Leiden“ [dukkha] gewählt, um dem Arzt die Bedeutung der Worte zugänglicher zu machen. Der Buddha hat seine Lehren wo immer möglich mit erklärenden Sinnbildern gefüllt, die nahe am Erfahrungs- und Lebenshorizont der Zuhörenden lagen. Der Empfänger des Verses - ein Arzt - trifft oft Personen, die unter starkem Fieber litten. Er wusste, wie groß das Leid solch fiebriger Personen sein konnte. Es wird ihn daher wohl ganz besonders tief berührt und beeindruckt haben, als der Buddha ihm sagte, dass es für ihn als einen Buddha und für andere Erleuchtete kein Fieber mehr geben kann.

Fieber als Sinnbild für Verblendung / Unwissenheit

Gleichzeitig kann man sich auch denken, dass der Buddha mit dem Begriff des Fiebers einen treffliches Wort gewählt hat, um allgemeine Aspekte von „Leid“ [dukkha] hervorzuheben: Bei hohem Fieber - besonders wenn zusätzlich höhere Temperaturen auftreten, wie es in Indien oft der Fall ist - können Verwirrungszustände in Form von Bewusstseins- und Sinnestrübungen auftreten. Diese fiebrige Verwirrung kann man in den Lehren des Buddhas frei assoziierend mit dem Aspekt von Unwissenheit / Verblendung verbinden.

So wie man im Fiebertraum die Realität der Dinge nicht so sieht, wie sie wirklich sind, lehrte der Buddha, dass auch wir noch unter Verblendung leidenden Lebewesen, unter vier verwirrten, verkehrten Sichtweisen [Vipallāsa] leiden:

1. Das Unattraktive als attraktiv wahrnehmen

Bsp.: Ein als attraktiv geltender Körper besteht aus Einzelteilen, die oft alle für sich allein genommen eher unattraktiv oder sogar abstoßend erscheinen.

2. Das Leidhafte [Dukkha] als Glück / Freude / Wohlfühlen wahrnehmen

Bsp.: Freude am Töten [Jagen]; Essen, was Gesundheit verringert; allgemein Handlungen, die nur flüchtig Wohlfühlen bringen, langfristig aber Leiden verursachen

3. Das Vergängliche als dauerhaft / permanent wahrnehmen

Bsp.: Ignorieren / Ausgrenzen der Thematiken Tod und Vergänglichkeit

4. Das Substanzlose, was Nicht-Ich ist, als unser Selbst wahrnehmen

Bsp.: In dem von ununterbrochener Veränderung und Vergänglichkeit geprägten Zusammenspiel der 5 Daseins-Gruppen [Körper, Empfindungen, Wahrnehmungen, Geistesformationen, Bewusstsein] ein in Wahrheit existierendes Ich / Selbst / Seele sehen

Das Fieber als Sinnbild von Leiderfahrungen

Darüber hinaus hat der Buddha an unterschiedlichen Stellen in den überlieferten Lehrreden den Begriff Fieber als Beschreibung eines leidvollen inneren, geistigen Zustandes benutzt: Hohes Fieber ist zum einen von brennendem Leiden und zum anderen gleichzeitig auch von einem starken Verlangen nach Erleichterung von diesem Leiden erfüllt.

So wie ein unter starkem Fieber leidender Mensch innerlich völlig durchdrungen und getrieben ist von dem Verlangen nach der Freiheit vom Leid des Fiebers, sind nach der Lehre des Buddhas alle verblendeten, noch unerleuchteten Lebewesen innerlich ebenso stark durchdrungen und getrieben von einem nicht enden wollenden Verlangen nach angenehmen Sinneseindrücken, nach Ruhm, nach Erfolg, nach Gewinn, nach Macht, nach Anerkennung etc.

Daher liest man in den Lehrreden des Buddhas manchmal auch vom „Fieber der Sinne“ oder vom „Fieber des Verlangens“ nach immer neuen angenehmen Sinneserfahrungen. Dieses „Fieber des Verlangens“ versuchen die meisten Lebewesen zu löschen, indem sie immer wieder aufs Neue angenehmen Sinneseindrücken hinterher jagen - man versucht das Feuer des inneren Fiebers mit dem Jagen, Erhaschen, Festhalten und Verteidigen von oft sehr flüchtigen Sinnesbefriedigungen zu löschen.

Das Tückische am „Fieber der Sinne“ oder am „Fieber des Verlangens“ ist, dass diese üblichen Versuche, das Fieber zu löschen, das Fieber oft nur noch verstärken und nicht wirklich Abhilfe beschaffen. Oft brennt das Fieber dadurch nur noch stärker.

Indirekter Verweis auf den Begriff „Nirvāna“ - das völlige „Erlöschen“ des Leidens

Innerhalb der Lehren des Buddhas kann das für die Leiden des Wiedergeburtskreislaufes stehende Sinnbild eines brennenden Fiebers im Geist einiger Zuhörer:innen / Leser:innen auch indirekte Assoziationen mit dem Gegenteil dieses Leidens aufbringen: Nämlich mit dem Begriff des „Nirvāna“.

Die Bedeutung des Begriffes Nirvāna beinhaltet nämlich nicht nur die als Fachbegriff weit bekannte „Befreiung von allen Leidenskreisläufen“, die man mit der Verwirklichung von Erleuchtung / Befreiung realisiert.

Denn wortwörtlich bedeutet „Nirvāna“ auch - passend zum heutigen Sinnbild des Fiebers - „Abkühlen“ und „Erlöschen“. So wie ein brennendes Fieber erst „abgekühlt“ und dann völlig „gelöscht“ werden kann, verhilft auch die Praxis des Edlen Achtfachen Pfades langsam aber sicher zum vollkommenen Erlöschen von Leid. Spricht der Buddha also davon, dass es für ihn und andere Erleuchtete keinerlei „Fieber“ mehr gibt, können wir daraus schließen, dass in ihrem Geist die brennenden Feuer von Gier, Hass und Verblendung ein für alle mal und unwiderruflich erlöscht sind.

Die Hintergrundgeschichte zu Vers 90

Vers 90 sprach der Buddha, während er sich im Mango-Hain des berühmten Arztes Jīvaka aufhielt. Jīvaka war zu dem Zeitpunkt praktisch so etwas wie der Leibarzt des Buddhas und versuchte, wann immer nötig, seine medizinischen Fachkenntnisse dem Buddha und seinen Ordiniertenschüler:innen zukommen zu lassen. Bevor wir uns die spezifische Hintergrundgeschichte unseres heutigen Verses anhören, folgt hier zunächst eine kleine Vorstellung der Person Jīvaka:

Einschub: Jīvaka - der Leibarzt des Buddhas

Jīvaka Komārabhacca war der Sohn einer Kurtisane aus Rājagaha - die damalige Hauptstadt des Königreiches Magadha. Nach seiner Geburt wurde er auf Geheiß seiner Mutter in einem Korb auf einem Abfallhaufen ausgesetzt. Glücklicherweise wurde das Neugeborene dort von jemandem entdeckt und in Sicherheit gebracht, wodurch Jīvaka das Leben gerettet werden konnte. Über die genauen Umstände und beteiligten Personen des glücklichen Auffindens des neugeborenen Jīvaka gibt es unterschiedliche Kommentare.

Sicher aber scheint zu sein, dass das Neugeborene später in die Obhut von einem der Söhne König Bimbisāras gelang. Dies war Prinz Abhayarājakumāra. Als dieser von der Geschichte des Neugeborenen erfuhr, das auf einem Abfallhaufen ausgesetzt worden war, fragte er eine Gruppe von Zeugen der Ereignisse, ob das Kind denn überlebt habe. Die Gruppe der Zeugen rief jubelnd aus „Jīvati! Jīvati!“ - was übersetzt heißt „Er lebt! Er lebt!“ So kam Jīvaka zu seinem Rufnamen, der soviel heißt wie „der Lebende“. Sein zweiter Namensteil -Komārabhacca - hieß übersetzt „Prinzenzögling“.

Als er im Laufe seines jungen Lebens erfuhr, dass seine Mutter eine Kurtisane gewesen war, die ihn auf einem Abfallhaufen ausgesetzt hatte, brachte dies in ihm eine starke Motivation hervor, seinem Leben Bedeutung zu verleihen und über seine wahrscheinlich als schmerzhaft und ungenügend empfundenen Herkunftsumstände seiner Geburt und Familie hinaus zu gehen. Und so entschloss er sich dazu, ein bedeutender Arzt und Heiler zu werden und studierte hierfür sieben Jahre lang Medizin an den bedeutenden Lehrstätten von Takkasilā - im heutigen Pakistan.

Nach Abschluss seines Studiums begann er in seiner Heimat Magadha seine Tätigkeit als praktizierender Arzt. Einmal kam es, dass König Bimbisāra von Magadha unter einer schlimmen Fistelerkrankung litt. Nachdem Jīvaka den König heilen konnte, wurde er zum offiziellen Hofarzt ernannt. Damit war Jīvaka nun sowohl für den König als auch seine Hofsgemeinschaft zuständig.

Doch nicht nur das: Zugleich beauftragte Bimbisāra Jīvaka auch dazu, sich bei Bedarf um das gesundheitliche Wohl des Buddhas und seine Ordiniertengemeinschaft zu kümmern - denn König Bimbisāra war ein treuer und großzügiger Laien-Schüler des Buddhas und wollte dem Buddha und seinen Schüler:innen eine ebenso gute gesundheitliche Unterstützung zukommen lassen, wie er sie selbst erfuhr.

So kam es, dass Jīvaka eines Tages das große Glück hatte, durch seine medizinische Hilfe im Umfeld der buddhistischen Klöster auch den Buddha persönlich kennen zu lernen. Er fühlte sich dem Buddha und dessen Lehre direkt sehr hingezogen, so wird es berichtet.

In den Überlieferungen wird uns von vielen unterschiedlichen Patient:innen erzählt - mit inneren Leiden, mit offenen Wunden oder mit Brüchen - die alle durch das Wissen, die Erfahrung und das Geschick Jīvakas geheilt werden konnten. Jīvakas Berühmtheit als Arzt brachte ihm mehr Arbeit ein als er bewältigen konnte. Dennoch gab er sein Bestes, um parallel zu seinen Laien-Patient:innen auch immer für die Ordinierten da zu sein.

Unsere heutige Hintergrundgeschichte bezieht sich auf eine Begebenheit, in der Jīvaka dem Buddha medizinische Hilfe zukommen ließ und wobei - teils aus einer seltenen Unbedachtheit Jīvakas, teils aus unglücklichen Begleitumständen - der Buddha beinahe starkes körperliches Unwohlsein erlebt hätte. Die Geschichte trug sich wie folgt zu:

Der Grund dafür, dass Jīvaka dem Buddha gesundheitlich Hilfe zukommen lassen wollte, war der traurige Anlass eines Attentatsversuchs auf den Buddha durch dessen neidischen Cousin namens Devadatta. Wer sich in Erinnerung rufen möchte, was wir bereits ausführlicher über Devadatta besprochen haben, kann sich die Dhammapada-Videos Teil 7 und Teil 11 anschauen. Hier seien ein paar der damaligen Umstände genannt, die zu unserer heutigen Geschichte geführt hatten.

Devadatta war ein Cousin des Buddhas, der sich zusammen mit anderen Freunden und Verwandten des Buddha entschlossen hatte ordinierte Schüler des Buddhas zu werden. Als Mönch war er leider nicht in der Lage - oder war vielleicht auch nicht bereit / gewillt / ehrlich genug - seinen starken und leidvollen inneren Minderwertigkeitskomplexen offen ins Auge zu schauen, um sie dann tief verstehen und auflösen zu können.

Stattdessen versuchte er immer wieder, seinen inneren Schmerzen der Minderwertigkeit nur durch destruktive äußere Kompensationen entgegen zu wirken. Dieser Ansatz brachte ihm natürlich niemals wirkliche Befreiung von Leid, sondern machte im Gegenteil alles nur noch viel schlimmer.

Devadattas destruktive Emotionen wurden immer stärker und erreichten eines Tages einen Punkt, an dem er dachte, er könne die Ursache seines inneren Leidens auflösen, indem er den Buddha umbringe. Und so kam es, dass Devadatta im Laufe seines Lebens drei Attentatsversuche auf den Buddha ausübte - die alle scheiterten.

Den zweiten dieser drei Attentatsversuche führte Devadatta gänzlich eigenständig und ohne die Mithilfe angeheuerter oder bezahlter Mitwirkender aus: Er rollte einen mächtigen Felsen von einem Berghang hinab, unter dem der Buddha gerade entlang ging. Einige Meter vor dem Buddha stieß der Fels so auf einen anderen Felsen auf, dass er seine Richtung änderte und am Buddha vorbeischoss. Einer von vielen hierbei entstandenen Steinsplitter traf den Buddha am Fuß und bewirkte eine blutende Wunde.

Die daraus resultierende Wunde mag nicht allzu groß gewesen sein. Der Schmerz dieser Wunde hätte im Geist einer normalen Person jedoch immense Schmerzen bewirkt. Als unmittelbar nach diesem Attentatsversuch einige Mönche den Buddha antrafen und dessen Fußverletzung sahen, wollten sie ihn zu einem Arzt bringen. Der Buddha bat sie darum, ihn zu Jīvaka zu bringen. Und so nahmen es einige Mönche auf sich, den Buddha zu Jīvakas Mango-Hain zu bringen - dem Wohnort von Jīvaka.

Jīvaka erkannte sofort, dass er dem Buddha ein blutstillendes Mittel und einen kräftigen Verband anlegen musste, um eine weitere Blutung zu stoppen. Nach dem Anlegen des Verbandes sprach er: "Ehrwürdiger Herr, ich habe noch einen anderen Patienten in der Stadt. Sobald ich ihn besucht habe, werde ich zurückkehren. Lasst diesen bitte Verband so, wie er ist, bis ich zurückkehre." Mit diesen Worten verabschiedete sich Jīvaka und behandelte seinen anderen Patienten in der Stadt.

Doch als er später zurückkehrte, war das Tor am Rande seines Anwesens verschlossen, sodass er nicht mehr eintreten konnte. Auch durch Rufen konnte er niemanden auf sich aufmerksam machen. Daraufhin kam ihm ein leidvoller Gedanke: „Es ist dringend an der Zeit, den festen Verband am Fuße des Buddhas zu entfernen. Sollte der Verband die ganze Nacht derartig fest angebunden bleiben, wird das im Körper des Buddhas äußerst starke Schmerzen hervorrufen.“

Jīvaka fand keinen anderen Zugang und musste die Nacht hindurch vor den Toren seines eigenen Anwesens ausharren. Jīvaka war untröstlich, da er davon ausging, dass der Buddha nun eine schmerz erfüllte Nacht durchleiden müsse.

Was Jīvaka nicht wusste ist, dass der Buddha sowohl die Rückkehr als auch die Gedanken des Arztes mithilfe der besonderen geistigen Fähigkeiten eines Buddhas in seinem eigenen Geist mitverfolgt hatte. Auf diese Weise erfuhr der Buddha, dass es nun an der Zeit war, den Verband abzunehmen. Er beauftragte den ihm assistierend zur Seite stehenden Mönch Ānanda, der anwesend war, den Verband abzunehmen. Ānanda tat wie ihm geheißen und entfernte den Verband, wodurch der Heilungsprozess der Wunde die Nacht hindurch außerordentlich gut voranschritt.

Im frühen Morgengrauen öffnete ein Bediensteter Jīvakas die Tore des Anwesens worauf Jīvaka so schnell er konnte den Buddha aufsuchte. Mit schwerem Herzen fragte er den Buddha, ob er die Nacht hindurch große Schmerzen erlitten habe. Darauf hin sprach der Buddha zunächst: „Jīvaka, seit dem Zeitpunkt, an dem der Tathāgata¹ auf dem Thron der Erleuchtung² saß, sind für ihn alle Leiderfahrungen erloschen“

Im Anschluss an diese Worte wird der Buddha Jīvaka noch erläutert haben, dass er in dessen Geist von der Notwendigkeit erfahren hatte, den Verband abzunehmen und dass der Verband durch Ānanda rechtzeitig ordentlich entfernt worden war. Da wird Jīvaka ein großer Stein vom Herzen gefallen sein.

Und an dieser Stelle, im Anschluss an dieses Gespräch, sprach der Buddha dann die Worte, welche uns heute als Vers 90 im Dhammapada überliefert sind:

*Für den, der den Weg vollendet hat,
der frei von allem Kummer ist,
der in jeder Hinsicht befreit ist,
der alle Fesseln aufgelöst hat,
für den existiert kein Fieber mehr.*

¹ Ein Begriff, mit dem der Buddha manchmal sich selbst bezeichnet. Der Begriff bedeutet so viel wie „der-in-die-Wahrheit-Gegangene“, „der-in-die-Wirklichkeit-Gegangene“, „der-in-die-Soheit-Gegangene“ oder einfach „der Vollendete“ und beschreibt im Grunde die Verwirklichung vollkommener Buddhaschaft.

² Wohl ein Verweis auf den Platz, auf welchem sitzend Prinz Siddhartha einst Buddhaschaft verwirklichte.